

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1905)
Heft: 5-6

Artikel: Friedensmutter und Friedenskinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehrer, Präsident; J. Etter, Schreiner, Bentlehn, Kassier; E. Krüsi, Handlung, Oberdorf, Aktuar; Mathias Nef, Schreiner, Buchen, Bibliothekar; Jakob Bruderer, Kohlhalden. Abonnierte Zeitungen: „Der Friede“, „Friedensblätter“ und „Am häuslichen Herd“ (in zwei Exemplaren), welche in unseren Lesemappen zirkulieren. Der Vorstand hat den Auftrag, einen Vortrag von R. Feldhaus zu veranstalten und die Kosten durch Eintrittsgelder zu decken zu suchen. Der Kalender „Friedensbote“ für 1905 wurde in 350 Exemplaren verhaussiert. Die Mitgliederzahl beträgt 70.

Schwellbrunn hat im abgelaufenen Jahre seine Haupt- und eine Propagandaversammlung abgehalten, an welchen je ein Referat gehalten wurde. Die Mitgliederzahl ist auf 39 angewachsen, von denen 12 Abonnenten auf „Der Friede“ sind. Kalender wurden 50 Exemplare und die Bächtoldsche Predigt in 150 Exemplaren verbreitet. An der Jahresversammlung wurde dem Genferantrage betreffend Petition an den Bundesrat einmütig zugestimmt. Was an dieser Sektion gelobt zu werden verdient, ist die Tatsache, dass die Kommission sich von jeher verpflichtet fühlte, die Vereinssache hochzuhalten und das Gedeihen der Sektion zu fördern, wo und wie sich Gelegenheit dazu geboten hat. Es beweist das auch die Tatsache, dass die Kommissionsmitglieder die Propaganda-Referate meistens abwechselungsweise selbst ausarbeiten.

Herisau zählt 320 Mitglieder. Die Sektionspropaganda leidet unter der Besorgung der Vorortsgeschäfte. Vorträge sind 5 abgehalten worden, 2 von Herrn Dr. J. Hertz und 3 vom Sprechenden. In verdankenswerter Weise werden wir von den Lesegesellschaften Ramsen, Moos und Einfang finanziell unterstützt.

Die Sektion abonniert: 23 Exemplare „Der Friede“, 7 Exemplare „Die Friedensblätter“ und 1 Exemplar „Die Friedenswarte“. Die Bächtoldsche Predigt wurde in 500 und „Der Friedensbote“, Kalender für 1905, in zirka 250 Exemplaren verbreitet.

Können wir in unserer Sektion von keinen grossen Fortschritten erzählen, so haben wir doch mitgeholfen an der Entwicklung des Schweizerischen Friedensvereins.

Auf Rechnung des kantonalen Verbandes werden nun 25 Exemplare „Der Friede“ zur Gratisabgabe an Lesezirkel abonniert. Die Lesegesellschaften Waldstatt, Stein und Teufen erstatten den Abonnementsbetrag zurück, was hierorts bestens verdankt sein soll. Es wurden 143 Korrespondenzen abgesandt und 63 sind eingegangen. Die Bächtoldsche Predigt wurde in 1100 Exemplaren gratis an die Armen-, Kranken- und Waisenanstalten des Kantons verteilt. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt. Propagandavorträge wurden vom Sprechenden 10 abgehalten: 3 in Herisau, 2 in Teufen, je 1 in Rehetobel, Bühler, Stein, Amriswil und Luzenberg. Diese Propaganda ist nebst dem Vereinsorgan das beste Mittel zur Aufklärung. Manches Mitglied ist schon durch diese Diskussionen gewonnen worden, und es ist Tatsache, dass das Vereinsorgan nie mit grösserem Interesse gelesen wird als vor einem Referate. Die Spesen sind so berechnet, dass wir vor denselben nicht zurückzuschrecken brauchen. Wo der Landmann gesät hat, kann er auf Ernte rechnen; wenn er dieses unterlässt, so wird er sein Leben nicht fristen können. So auch hier; diesen Beweis liefern uns die Bestände in den Sektionen des Gesamtverbandes. In sehr auffallendem Zusammenhange steht das Aufblühen und das Sinken der Mitgliederzahl der schweizerischen Sektionen mit dem jeweiligen Wechsel der leitenden Personen. Unsere kant. Statuten geben der Kommission den strikten Befehl, in allen Gemeinden Sektionen zu gründen. Ja, meine Herren, wir sind also noch lange nicht am

Ziele. Wenn ich es erlebe, dass ich in jeder Gemeinde einen überzeugten Vertreter habe, so will ich zufrieden sein und das Arrangement von Gründungsfeiern meinen Nachfolgern überlassen.

Unsere Kasse hat trotz der ausgedehnten Propaganda wieder einen Vorschlag erzielt. Zum Andenken an die verstorbene Frau Fisch-Schläpfer zur „Blume“ in Herisau sind unserem Verbands 100 Fr. als Legat zugekommen mit der Bestimmung, dass die Zinsen als Mitgliederbeitrag verrechnet werden und somit der Verstorbenen hierorts ein ehrendes und bleibendes Andenken gesichert ist.

Gedenken wir der grossen finanziellen Opfer, welche unsere Freunde zu ihrer Reise nach Amerika zu bringen hatten, gedenken wir an die rege Tätigkeit aller unserer Freunde des In- und Auslandes und des Fortschrittes, den unsere Bewegung trotz der passiven Haltung der Presse und der Behörden zu verzeichnen hat, so drängt sich uns die Gewissheit auf, dass Leben in unserer Bewegung ist. Ein Leben, welches gleich einer lange unterdrückten Quelle endlich, nach fast übermenschlicher Anstrengung, hervorzuquellen beginnt, unaufhaltsam und mächtig auf allen Seiten zugleich zum Wohle der Menschheit und zur Ehre und Freude unserer Mitkämpfer.

Provisorische Tagesordnung für den 14. Weltfriedenskongress im September in Luzern.

1. Bericht des Bureaus über die Ereignisse des Jahres, die sich auf Krieg und Frieden beziehen.
2. Oekonomische Ursachen der Kriege (Bericht der Spezialkommission).
3. Französisch-deutsche Annäherung (durch eine Spezialkommission vorzubereitender Bericht).
4. Organisation der Friedfertigung.
5. Gebiete und Gewässer, die zu neutralisieren sind.
6. Vorschläge an eine neue Haager Friedenskonferenz (Einhalten und Abbrechen der Rüstungen — Schaffung eines beständigen internationalen Kongresses).
7. Weltsprache (Bericht einer Spezialkommission).
8. Propagandafragen, inbegriffen die Wahl eines internationalen Friedensbanners).
9. Bezeichnung von Ort und Datum des 15. Kongresses.
10. Aufruf an die Nationen.

Das Internationale Friedensbureau ersucht die Friedensgesellschaften, diese Tagesordnung zu prüfen und allfällige Abänderungsvorschläge bis zum 15. April an dasselbe einzusenden, damit die Kommission des Bureaus anlässlich ihrer Sitzung im Mai die Vorschläge begutachten und die endgültige Tagesordnung festsetzen kann.

Friedensmutter und Friedenskinder.

Vortrag der Gräfin von Brazza-Savorgnan*), gehalten zu Berlin.

Meine Herren und Damen!

Unsere verehrte Präsidentin, Mrs. May Wright Sewall, mit der vereint ich seit dem Jahre 1895 emsig an der Verbreitung der Friedensbotschaft unter Frauen und Kindern gearbeitet habe, hat Ihnen die telegraphischen Grüsse einer unserer grössten Friedensge-

*) Präsidentin der Kooperativ-Gesellschaft «Le Industrie Femminile Italiane».

sellschaften verlesen. Mrs. Sewall hat mich gebeten, Ihnen von den „Friedenskindern“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu sprechen. Mein Bund, der Bund italienischer Frauen, hat mir aufgetragen, Ihnen Einiges über das Endziel, das wir bei der Erziehung unserer Kinder vor Augen halten, zu berichten!

Ich spreche zu Ihnen im Namen von Kindern, ich bringe Ihnen die Grüße von Kindern!

Von Louisiana, dem geweihten Heimatslande am fernen Golf von Mexiko, dem Lande der belebenden Wärme, dem Lande der Palmen, bringe ich Ihnen die Grüße, die besten Wünsche, das Lied und die Regeln des harmonischen Lebens der amerikanischen Kinder.

Aus dem Lande, in dem ich die neue Heimat, das Heim fand, aus Italien, dem Lande des Sonnenscheins und der Oliven, bringe ich die Grüße der italienischen Kinder, bringe ich deren Gebet: es mögen Palmen und Oliven sich vereinen, sich umranken, mit ihrem Grün alle Nationen der Erde liebend und stark umfassen.

Wertlos sind die Siegespalmen, wenn die Verheißung der Oliven, gottgesegneter Frieden, in welchem wir des errungenen Sieges froh werden können, fehlen. Was helfen uns die Oliven, der stille Friede, fehlt uns die Gewissheit seiner Fortdauer, die uns nur die Siegespalmen geben können?

Den Sieg über die Erbfeinde des menschlichen Geschlechtes, den Sieg über missliche Verhältnisse, über Laster, über Grausamkeit, über Ungerechtigkeit; an allererster Stelle: den Sieg über unsere eigenen Leidschaften!

Wie können wir anderen Gesetze geben, die wir uns selber nicht gebieten können?

Im Reiche der Kunst, in der Welt der Gedanken herrscht schon allzulange die Ansicht: Friede sei gleichbedeutend mit Erstarrung, bedeute den lebenden Tod, Unempfindlichkeit gegenüber den Leiden und Freuden der Mitwelt!

Die Grabsteine meines sonnigen Italiens sind mit unfruchtbaren Olivenzweigen geschmückt!

Und doch ist der Friede eine werktätige Kraft, zu der nur das erworbene Wissen führt; Friede ist Gerechtigkeit, ist Selbstbeherrschung; Friede, der belebende, erquickende Schatten — Gottes strahlender Sonnenschein, streut seine glitzernden, funkelnden, leuchtenden Juwelen hinein — sowie in Italiens sonnengeflecktes Gras sternengleich die tausendfältigen Blumen gestreut sind.

Wie die Welt von der Notwendigkeit der Palmen- und Olivengewinde überzeugen, die starke Nationen stärker machen, weil sie vereinen? — Wie der Welt die stolze Schönheit solcher friedlichen Nation, solcher wonnigen Heimat vor Augen stellen? Wie sie Palmen und Oliven lieben lehren?

Die Mütter, die Erzieher müssen uns zu Hilfe kommen; die goldene Regel der Harmonie muss das erste sein, was unschuldig stammelnde Kinderlippen erlernen; die goldene Regel muss im alltäglichen Leben, auf Schritt und Tritt, überall und immer angewendet werden; das sollen unsere heranwachsenden Kinder sehen und hören vom ersten bewussten Moment ihres Daseins. — Das Wiegenlied der Dämmerstunde, wenn das mit Flaumhärchen besetzte Haupt des Kindes auf dem weichsten Pfuhl der Welt, der Mutterbrust, sich zur Ruhe bettet, das Wiegenlied sei helle Harmonie, wie es der ganze lange Tag gewesen. — Wenn dann der Mann, vom harten Tagwerk müde, seine Schritte heimwärts lenkt, sein Weib, sein Kind in seelig-stillem, harmonischem Frieden findet, wenn das Friedenslied an sein Ohr klingt, wird er nicht glauben lernen an

die Möglichkeit des Friedens, wird er sich nicht nach dessen Segen sehnen?

Die eigenen Kinder lehrend, lernen heute die Eltern die Friedensregeln, die Grundelemente des harmonischen Lebens; das, was sie lehren, sie wollen es auch selber üben, des Beispiels wegen.

Die Kinder dieser Eltern, fürwahr, sie werden die Eltern eines starken, gewaltigen Geschlechts werden. Eines Geschlechts, das Schwachheit nicht kennt, hat es doch die höchste Kraft gefunden: die Kraft, sich selbst zu überwinden. Eines Geschlechts, das nicht nur weiss, „wie“ es leben soll, sondern auch das „Warum“ dieses Lebens kennt!

Das ist's, was wir anstreben!

Wir Friedensmütter haben keine Zeit, für „Frauenrechte“ zu kämpfen. Wir Friedensmütter brauchen unsere ganze Zeit, um uns selber zu entwickeln, um der Aufgabe würdig zu werden, die unserer in der Zukunft harret, wenn uns die Männer rufen werden zur gemeinsamen Arbeit, uns oder unsere Töchter, damit wir ihnen helfend zur Seite stehen, dort, wo sie uns benötigen — sei es im Heim, sei es im öffentlichen Leben. — Wir brauchen unsere ganze Zeit, um uns, um die zukünftige Generation vorzubereiten auf die Arbeit, die wir leisten müssen, ist erst der Ruf an uns ergangen. Wir müssen imstande sein, nicht nur bereitwillig, sondern auch werktätig, auch weise helfen zu können.

Glücklich die Mutter, die die Zukunft ihres Töchterchens überdenkt! Wie wird dieses Leben voll sein an Güte, an nützlicher, segensbringender Tätigkeit! Die harmonische Seele im harmonischen Körper, einem Sonnenstrahl gleich wird sie ermuntern, Kraft verleihen, heilen! Sie wird jedem Trost und Mut bringen, mit dem sie in Berührung kommt. Glücklich die Mutter, die ihrer Tochter solch eine Zukunft plant, sie zu solchem Leben vorbereitet und befähigt, sie wird die nötigen, selbstauferlegten Entbehrungen willig, lächelnd tragen. Wird doch dadurch ihr Kind zum starken, helfenden Menschen, wird doch die Welt selbst besser dadurch, dass sie um solch ein Wesen reicher geworden.

Welche Gefühle bewegen hingegen das Herz der Mutter, die ihres Knaben erstes Kleidchen näht, die ihrem Jungen bei den kleinen Schulaufgaben hilft?

Dräuend, gewittergleich, steigt vor ihrem inneren Auge das Bild seines künftigen Lebens auf! — Hart wird ihn das Leben hämmern, bis dass er hart und rauh geworden. Sie sieht die bunten Uniformen, das blutrauchende Schlachtfeld, das Gewühl und Getümmel der Lohnkämpfe, die rohen Balgereien, das trunkene Gelächter der Gelage — der grausam-ungerechte Zweikampf — sieh! das ist die Zukunft ihres Sohnes! In düstere Gedanken versunken fragt sich die bange Mutter: was wird von alledem meinem Bübchen beschieden sein? Wird' ich es tragen können, wenn mir die Kunde wird, gewaltsam sei mein Sohn gestorben, an einem andern sei er zum Mörder geworden?

Zum Glücke der kommenden Geschlechter denkt das liebende Mädchen nur ihrer Liebe; noch kennt sie nicht die quälenden Visionen der Mutterschaft. Denn, wüsste sie davon, würde sie nicht rufen: Herr! lass mich kinderlos sein, Herr! lass mich einsam sterben!

Wie können wir da Wandel schaffen? Wie unsere Söhne zu starken, selbstbewussten Vaterlandsverteidigern erziehen, die dennoch den Frieden lieben, die friedlich leben wollen?

Die mir gewährte Zeit naht ihrem Ende — ich kann hierüber nurmehr Andeutungen geben.

Lehren wir in unseren Knabenschulen die angewendete Geschichte, lehren wir unseren Knaben das

wahre Verhältnis zwischen menschlicher und nationaler Moral und zwischen wirtschaftlicher Entwicklung. Zeigen wir ihnen, wie es damit im Krieg und wie im Frieden steht. Auf Schritt und Tritt können wir ihnen klarlegen, beweisen, zu welchem Segen für die Menschheit Friedens- und Schiedsgerichte werden können. Machen wir unsere Kinder mit dem sichtbaren Symbol des Friedens vertraut, lassen wir sie es überall sehen in Kirche, Schule und Haus.

Jeder Verein, jede Nation, jede Sache hat ihr Abzeichen, ihre Flagge, die nur ihr eigentümlich, die sie von anderen unterscheidet. Da hängt sie hinter mir, unsere Friedensflagge. Ihre Farben versinnbildlichen die staatenerschaffende, die staatenerhaltende Gemeinschaft, die Familie!

Das Gelb steht für das erschaffende, energische, lebengebende männliche Prinzip; Violett bedeutet das geduldige, hervorbringende, leidende weibliche Element; Weiss, die Farbe unserer unschuldigen Kinder, dieser Hoffnung aller Länder und Nationen.

Diese drei Farben könnten alle Nationalflaggen umranken, könnten deren Bedeutung erhöhen; in allen Nationen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der ganzen Menschheit erwecken und vertiefen.

In Kriegszeiten, in Lohnstreitigkeiten, in allgemeinem Aufruhr — da würde das unter diesen Farben aufgewachsene Auge daran haften, der langjährige Einfluss, den diese Farben auf unser Leben ausgeübt, mit einemmal sich geltend machen. — Was wir in heissem Zorn begonnen, wir würden es friedlich, im gegenseitigen Verständnis mit dem Gegner, zu Ende führen. Die Friedensfahne würde jedem Erdenbürger wohlbekannt sein, vielleicht bekannter als heute das rote Kreuz, und gewiss ebenso nützlich!

Nichts hindert uns daran, unsere Kinder zu lehren, im Sinne der goldenen Regel zu leben, wie es in Amerika und Italien schon erfolgreich versucht wird. Vom Kindergarten angefangen bis hinaus ins Leben, lasst sie ehrlich dem Grundsatz getreu leben: „Was du nicht willst, dass dir geschieh, dass tu auch keinem andern nie!“

(Mrs. Sewall gibt der Rednerin das Zeichen, zu schliessen. Das Publikum verlangt die sieben Regeln der Harmonie und die täglichen Uebungen im sozialen Frieden zu hören, worauf dieselben von der Rednerin verlesen werden.)

In der ersten Generalversammlung in Washington, U. S. A., am 20. Februar 1897, wurden folgende Resolutionen angenommen:

Da dieses der erste grosse Nationalkongress von Frauen ist, der sich einzig zur Hebung der „Mütterlichkeitsidee“ und zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Mutter und Kind konstituiert hat, und weil wir wünschen, dass der Einfluss dieser Versammlungen so weit wie möglich reichen möge, beschliessen wir, die Arbeit der Universal Peace Union zu unterstützen und so Mütter und Lehrer anzuregen, dass Frieden gelehrt werde durch Harmonie am eigenen Herde. Dieses Ziel der Harmonie am eigenen Herde ist es, das durch die sieben Regeln der Harmonie ausgedrückt wird. Diese sind im selben Jahre von dem National-Council of Women der Vereinigten Staaten Nordamerikas angenommen worden, und 1898 vom National-Council of Canada.

Die goldene Regel: „Tue an dem andern, was du an dir getan haben willst“ teilt sich im täglichen Gebrauch in die sieben Regeln der Harmonie:

1. Mache den heiligen Geist des Friedens zu einer lebendigen Kraft in deinem Treiben und wende alle mögliche Zeit, alles Denken und Geld zu seiner Verbreitung an.

2. Höre nie ohne Protest auf Vorwürfe, Verleumdungen oder ungerechte Anschuldigungen gegen Familie und Mitbürger.

3. Suche den Geist der Nationalgesetze zu verstehen und allen existierenden zu gehorchen, interessiere dich eifrig für die Besserung von allen denen, die du als unnütz und als tyrannisch für deine Mitbürger empfindest.

4. Weise deine Gedanken, gebrauche deinen Einfluss, um den nationalen Geist zu entwickeln: kritisiere nicht zwecklos die Familien- und Regierungsautoritäten.

5. Behandle alle Vögel, Tiere und alles Lebendige aus Tier- und Pflanzenwelt gerecht und gütig. Vernichte nur dann, wenn du dich selber oder Schwache retten musst. Statt dessen sei dein Zweck: das Pflanzen, das Nähren, das Vermehren alles dessen, was moralisch verbessernd wirkt auf Familie, Heimat und Volk.

6. Lehre Kinder und Untergebene, was du selbst von Frieden und Gerechtigkeit weisst, suche in ihnen Harmoniegefühle zu entwickeln.

7. Suche täglich ein Wort zu sagen, eine wenn auch kleine Tat zu begeben, die das Friedensrecht vorwärts bringt — daheim und draussen.

Friedensarbeit.

Eine sechsjährige Arbeit wurde kürzlich vom Erfolg gekrönt, die letzte Scheidewand im Simplontunnel ist gefallen. Der Tag darf in der Geschichte unserer Kultur rot angestrichen werden, er bedeutet einen Sieg gegenüber der Natur, der in der Zeit der Siege, in denen gegen Menschen mit den modernsten Vernehmungswerkzeugen gekämpft wird, mit um so grösserer Freude begrüsst werden darf. Wir tun uns schon an den gewöhnlichen Werktagen der Kultur so viel zugute auf die Ueberlegenheit des menschlichen Geistes, dass man an einem solchen Tage leicht überschwänglich werden könnte. Wir wollen es nicht sein, wir wollen den Errungenschaften der Technik, die in der Vollendung dieses Baues einen gerechten Triumph erleben, keine Hymne singen und nicht ausser Rand und Band geraten, da die Ingenieure einen zehn Kilometer langen Stollen in das Fleisch der Erde getrieben haben, denn man würde ihnen damit kaum einen Dienst erweisen. Der tönenden Worte bedürfen viel eher die Kriegshelden als die Männer, die im Feldzug gegen die Macht der Natur stehen. Ihr Werk ist zugleich auch ihr Lorbeer, unvergänglich und unverwekbar. Und da ihr ganzes Leben eine Reihe von Schlachten ist, haben sie keine Zeit, auf Lorbeeren zu ruhen, sondern eilen nach neuen Kämpfen, neuen Siegen!

Ebensowenig ruhmessüchtig ist die Armee dieser Friedensschlachten, die Tausende, die Jahre hindurch im Innern der Erde bohrten und wühlten, von Wassermassen, Erdeinbrüchen und Gasen bedröht, eine stille Armee rühriger, schwieliger Hände. Und während im fernen Osten ungezählte Leben dem Eigensinn eines autokratischen Staates hingeschlachtet werden, meldet der Draht die Verlustliste des Durchstichtages: ein Ingenieur starb infolge der vom heissen Wasser ausgeströmten Hitze am Schlagfluss. Ein Toter. Im Vergleich zu der Grösse des Werkes, aus dem noch spätere Generationen tausendmal mehr Nutzen ziehen werden als aus dem Heldentum eines Stössel, das sich auf ungezählte Leichen aufbaut, eine verschwindende Zahl. Die Natur ist eben barmherziger als der Mensch. Und ausserdem sind die Siege, die wir über